

Grabhügel im Umland des Magdalenenbergles

Der Landschaftsraum Baar ist in den letzten beiden Jahrzehnten immer wieder Schwerpunkt in den Aktivitäten der Freiburger Archäologischen Denkmalpflege gewesen. Erinnerung sei hier nur an die Grabung in der römischen Siedlung in Hüfingen und die umfangreichen Untersuchungen in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern von Donaueschingen, Hüfingen und Neudingen. Hinzu kommen als selbständige Forschungsunternehmen des Freiburger Institutes für Ur- und Frühgeschichte die Ausgrabung des Magdalenenbergles bei Villingen und Teiluntersuchungen der Befestigungsanlage auf dem Kapf bei Unterkirnach. Diese Grabungen haben wesentliche Ergebnisse zur Geschichte des frühen Menschen in diesem Altsiedelraum erbracht, die auch über die Baar hinaus von Bedeutung sind. Diese Grabungen und die Präsentation ihrer Ergebnisse in verschiedenen Ausstellungen haben aber auch das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an der heimischen Archäologie verstärkt. Und nicht zuletzt hat dies dazu geführt, daß sich hier tatkräftige neue Mitarbeiter der amtlichen Denkmalpflege ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben. Gerade durch die Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter, die gleichsam als „verlängerter Arm“ der Denkmalpflege direkt vor Ort wirken, ist immer wieder die Kenntnis des ursprünglichen Bestandes archäologischer Denkmäler eines Landschaftsraumes wesentlich erweitert worden. Dies sei hier am Beispiel der Grabhügel im Raum um den Magdalenenberg kurz erläutert.

Erst in den letzten Jahren sind flache, vollständig aus Steinen aufgeschüttete Hügel, die bisher zumeist für Steinlesehäufen gehalten worden sind, als Grabhügel erkannt worden. Untersuchungen im Raum Lörrach – Basel haben dieses überraschende Ergebnis erbracht. Inzwischen zeigt dieser Grabhügeltyp eine Verbreitung, die im südwestdeutschen Raum sich von dem Umland von Lörrach über den Hochrhein, den Klettgau, die Baar und Bereiche der Schwäbischen Alb erstreckt. Auf der Baar (Abb. 1) kennen wir inzwischen 14 Gräberfelder mit insgesamt über 500 Hügeln dieser Art. Die genaue Datierung dieser Grabhügel ist noch nicht mit Sicherheit geklärt, jedoch spricht vieles dafür, daß Steinhügel dieser Art in die Hügelgräberbronzezeit datiert werden können. Die Ausgrabung eines solchen Steinhügels auf Gemarkung Grüningen (Abb. 2) ergab zwar auch die Gewißheit, daß es sich um eine Grabanlage handelt, die Bestattung war jedoch ausgeraubt und ließ sich daher nicht näher datieren. Hier müssen gezielte Untersuchungen einsetzen, die uns bei der Datierung dieser umfangreichen – und damit für die Besiedlungsgeschichte eines Landschaftsraumes wichtigen – Denkmälergattung weiterhelfen.

Das Kartenbild zeigt deutlich, daß die kleinen Steinhügel sich nur in den Waldgebieten erhalten haben. In den ackerbaulich genutzten Flächen sind sie sicher schon früh abgeräumt worden. Auch die mit Erde aufgeworfenen und deutlich größeren Grabhügel der Hallstattzeit haben besonders gut in zum Teil noch stattlicher Höhe in den Wäldern überdauert, sie sind jedoch auch aus den landwirtschaftlich genutzten Flächen bekannt (Abb. 1). Intensive Begehungen haben besonders für die Hallstattzeit die Zahl der Gräberfelder in der nächsten Umgebung des Magdalenenbergles merklich vermehrt. Hier sind vor allem die neu entdeckten Grabhügelfelder auf den Gemarkungen Auffen, Grüningen und Überauchen zu nennen. Wie stark jedoch dennoch eine „Dunkelziffer“ anzusetzen ist, hat eine Notgrabung auf Gemarkung Grüningen ergeben. Lehmbau und der Pflug hatten einen ursprünglich 32 m Durchmesser aufweisenden Hügel so stark zerstört, daß er heute im Ackerland nur noch ganz

Abb. 1: Verbreitung von Grabhügeln im Umland des Magdalenenbergles.

○ Steingrabhügelfelder, ● Einzelhügel und ● Grabhügelfelder der Hallstattzeit. →

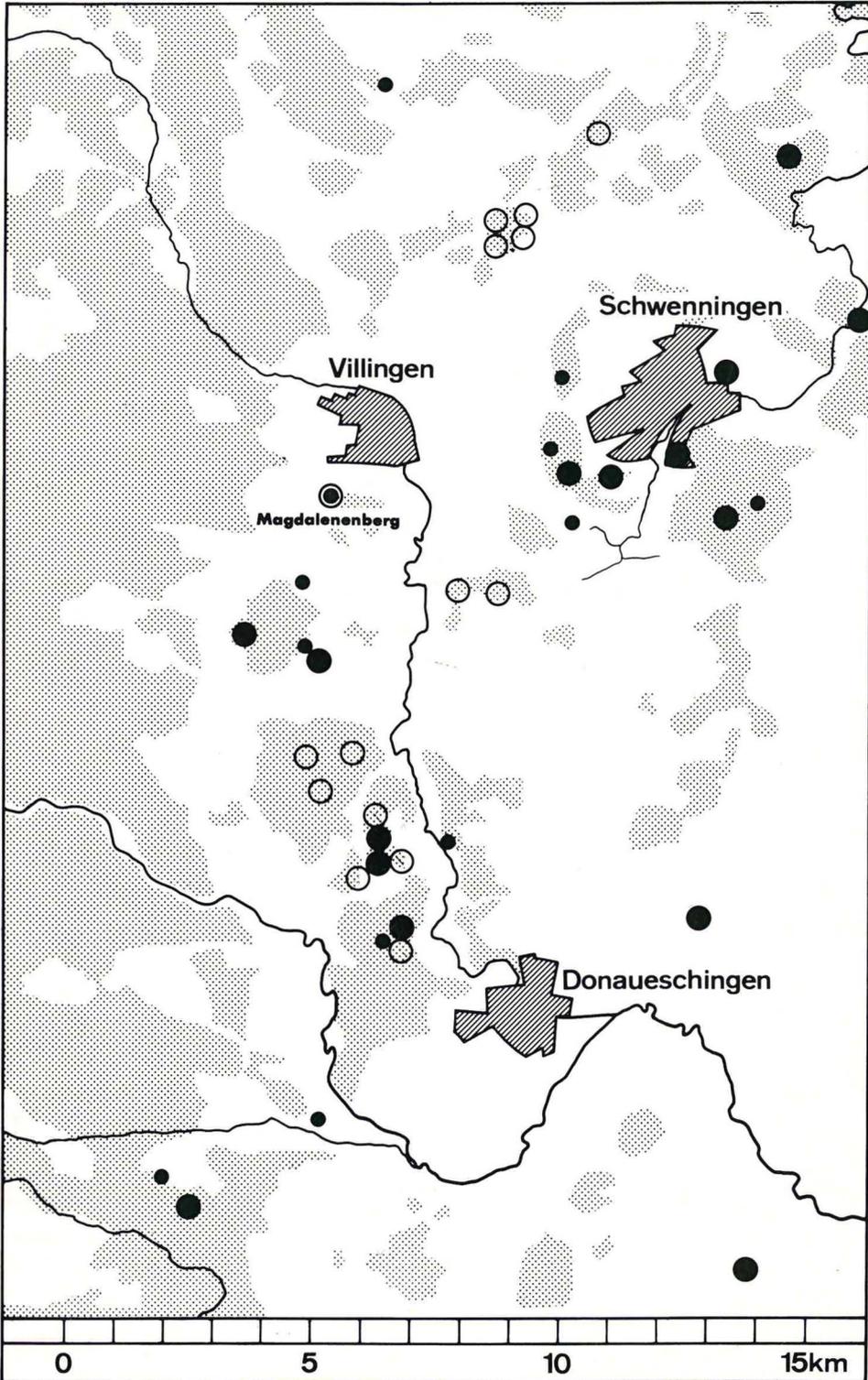




Abb. 2: Steingrabhügel auf Gemarkung Grüningen vor der Ausgrabung.



Abb. 3: Vom Pflug verschleifter Grabhügel auf Gemarkung Grüningen. In Bildmitte zeichnen sich noch schwach die Konturen der Hügelschüttung gegen den Horizont ab.

schwach erkennbar war (Abb. 3). Nur wenige Reste der zentralen Brandbestattung und Teile einer Nachbestattung waren vom Pflug verschont geblieben. Es ist anzunehmen, daß in gleicher Art weitere Grabhügel in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen des Alt-siedellandes der Baar verschwunden sind. Die seit einiger Zeit im Rahmen des Schwerpunktprogrammes der Landesregierung betriebene Luftbildarchäologie wird hier das Ausmaß der Zerstörungen sicher noch verdeutlichen.

Auffallend ist auch die große Zahl von Einzelhügeln im Raum um das Magdalenenbergele. Eine Untersuchung im „Eggwald“ bei Überauchen legt nun hier den Verdacht nahe, daß es sich bei diesen Hügeln um die letzten Reste ehemaliger Gräberfelder handelt, bei denen sich nur der größte Hügel noch obertägig sichtbar erhalten hat. Manöverschäden hatten im Wald bei Überauchen ortsfremde Steine freigelegt. Die Grabung ergab hier, 50 m neben einem bekannten „Einzelhügel“, einen völlig verschleiften zweiten Hügel, in dem noch sechs Bestattungen der Hallstattzeit und zwei der Merowingerzeit geborgen werden konnten. Die hallstattzeitlichen Gräber waren in der gleichen Art wie die Nachbestattungen im Magdalenenbergele mit ortsfremden Sandsteinblöcken überdeckt. Auch die Grabausstattungen zeigen direkt Vergleichbares, wie die Ausstattung eines Frauengrabes mit Brustgehänge und verziertem Gürtelblech zeigt (Abb. 4).

Diese kurzen Ausführungen mögen gezeigt haben, wie sich mit intensiven Geländebegehungen der Denkmälerbestand eines Landschaftsraumes vermehren läßt. Die mit den Steingrabhügelfeldern sich ergebenden Fragen möchten wir hier unberücksichtigt lassen. Für die Hallstattzeit hat sich das Fundbild um das Magdalenenbergele deutlich verdichtet. Wie sich die



Abb. 4: Überauchen, Grabhügel B, Bestattung 7. Kopf- und Brustbereich der Bestattung sind im Block geborgen. Zu erkennen sind bereits Ohringe, Brustschmuck mit Eberhauer und das verzierte Gürtelblech.

Bevölkerung, die in diesen Gräberfeldern bestattete, zu der Bevölkerungsgruppe des Magdalenenbergle verhielt, läßt sich noch nicht abschließend sagen. Sicher scheint jetzt schon zu sein, daß in räumlich geringer Distanz zum Magdalenenbergle sich weitere Bestattungsplätze der gleichen Zeit befinden, die in Anlage und Ausstattung der Gräber deutlich Vergleichbares zu den Nachbestattungen des „Fürstenhügels“ zeigen. Nur der Friedhof selbst scheint völlig anders angelegt worden zu sein: diente beim Magdalenenbergle ein mächtiger Hügel einer gesamten Bevölkerungsgruppe als Friedhof, so wurden z. B. in Überauchen mehrere kleinere Hügel nebeneinander angelegt.

Die neuentdeckten hallstattzeitlichen Grabhügelfelder rücken wie das Magdalenenbergle auffallend nahe an die Schichtstufengrenze Muschelkalk – Buntsandstein. Aus diesem Verbreitungsbild hat man deshalb schon früh einen Zusammenhang gesehen mit dem noch in der Neuzeit im Bregtal betriebenen Eisenabbau. Hier ist daher durchaus vorstellbar, daß dieser auch für die hallstattzeitliche Bevölkerung der Baar einen wesentlichen wirtschaftlichen Hintergrund darstellte.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Rolf Dehn:
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg – Außenstelle Freiburg – Abt. Bodendenkmalpflege,
Adelhauser Straße 33, 7800 Freiburg

Dr. Joseph Fuchs:
Stadtmuseum Villingen – Stadtarchiv,
Kanzleigasse 6, 7730 Villingen-Schwenningen

Dr. Renate Meyer-Orlac:
Altgasse 53, 7800 Freiburg-Opfingen

Prof. Dr. Edward Sangmeister:
Rabenkopfstraße 15, 7800 Freiburg